

Großfamilie mit Geschäftsleitung

Bessunger Kinderwerkstadt – Diplom-Pädagogin Sabine Niemeyer leitet seit zwanzig Jahren die Betreuungseinrichtung

VON PAUL-HERMANN GRUNER

Die Post-68er fangen bereits 1969 an. Die SPD stellt zum ersten Mal den Bundeskanzler in der zweiten deutschen Republik, überall hängt Ché Guevara an den Wänden der Studenten-WGs, überall redet man von antiautoritärer Erziehung, Bildung ist das große Reformthema, und im Studentenkeller unter dem Darmstädter Schloss gründen Studenten den „Verein für nichtrepressive Erziehung“. Das passte. Damals wurde erzieherisches Handeln in Elternhaus, Lehrstelle oder Schule generell als repressiv etikettiert, als autoritär, einengend und konformierend verstanden.

Über vierzig Jahre später sieht das nicht nur in den Augen von Sabine Niemeyer (51), von der Ausbildung her Diplom-Pädagogin, anders aus. Sie trat ihren Dienst beim Verein 1990 an und führt ihn seit 1991 als fest angestellte Leiterin. Nach zwanzig Jahren Dienst in einem alternativen, basisdemokratisch strukturierten Elternverein für Kinderbetreuung zieht sie Bilanz mit einem rundum lachenden Auge. Dass der Verein seit 2007 anders heißt – Bessunger Kinderwerkstadt e.V. – kommt ihr sehr gelegen. Das „nichtrepressiv“ im Vereinsnamen war ihr zuviel Anti in einem Projekt, das doch vor allem ein qualifiziertes Pro umsetzt.

Größte Einrichtung ihrer Art in Darmstadt

Michael Trappen, Vorstandsmitglied im Verein, sieht das nicht so. Er hätte den kämpferischen Namen gerne beibehalten, aber bitte – Mehrheitsbeschluss. Sein Trost: „Der Name hat sich verän-



Sabine Niemeyer in ihrem Büro vor einem Plakat der Bessunger Kinderwerkstadt. FOTO: ROMAN GRÖSSER

dert, aber die Inhalte und Ideale wurden nicht getilgt.“ Niemeyer, kleiner Nebeneffekt des Namenswechsels, braucht sich nicht mehr mit Post herumschlagen mit Adressangaben wie „Verein für nichtdepressive Erziehung“ oder „Verein für nichtpräzise Erziehung“.

Denn exakt das Gegenteil ist der Fall. Im Kosmos dieser Kinderwelt ist viel präzise festgelegt. Nicht zuletzt der Arbeitsanteil der Eltern. Deren Rolle umfasst die Hilfe beim Betreuen, das Kochen, das Putzen, das Renovieren und selbstverständlich das Stellen von Vorstandsmitgliedern samt dem gemeinsamen Entscheiden. Planung und Organisation sind alles in die-

sem Verein, der sich „größte selbstorganisierte Kinderbetreuungseinrichtung in Darmstadt“ (Trappen) nennt. Und über vierzig Jahre durchgehalten hat.

Inzwischen stehen insgesamt 86 Betreuungsplätze zur Verfügung. Zweimal neun Plätze in den Krabbelstuben, zweimal 18 Plätze in den Kindergartengruppen (die im Verein Kinderwerkstatt heißen), zweimal 16 Plätze in den Schülerhäusern. Alle sechs Einrichtungen und das Büro des Vereins befinden sich in Bessungen, verteilt auf die Knabenschule, die Weinbergstraße, die Heidelberger Straße. Das Büro von Sabine Niemeyer ist in der Ludwigshöhstraße 55. Niemeyer führt auch die Verhandlungen

mit der Stadt, wenn es um Zuschüsse und Perspektivplanung geht. Denn der Verein, was Wunder, finanziert sich selbstredend nicht nur über Elternbeiträge und -arbeit, sondern vor allem über städtische und Landeszuschüsse. Der Gesamtetat, den Niemeyer jährlich zu verwalten hat (unter anderem zahlt sie sich auch selbst ihr Gehalt aus), beläuft sich auf 800 000 Euro.

Keine Petitesse: „So was muss hauptamtlich gemacht werden“, sagt Niemeyer. „Und sie macht es staunenswert „perfekt“, stellt Alex Pleiner fest, 1. Vorsitzender des Vereins. „Sie ist immer voll im Bilde, dabei auch im Stress immer gut gelaunt und fröhlich. Nicht zu fassen. Sie scheint keine Nerven zu haben“, schwärmt Michael Trappen.

Manche Eltern sind zwanzig Jahre dabei

Die Leiterin selbst bleibt darob ganz gelassen. Am Anfang ihrer Arbeit, gibt sie zu, hatte es doch Ängste gegeben in der antirepressiv gesonnenen Elternschaft. Ängste vor zu viel Kontrolle, zu viel Fremdbestimmung, zu wenig Autonomie. Diese klassischen Ängste eines Post-68er-Vereins konnte Niemeyer schnell zerstreuen. Heute sieht sie Eltern in den Reihen des Vereins, die wie sie rund zwanzig Jahre dem Verein angehören – mit mehreren ihrer Kinder, die wiederum jeweils die Vereinslaufbahn vom Krabblen bis zum Grundschulkind absolvieren.

„Früher war der Verein natürlich sehr politisch. Er wollte ja ein Gegenmodell zur damalig autoritären Nachkriegsgesellschaft organisieren und leben. Mittlerweile ist viel mehr das Kind selbst im Fokus.“

Ihre Aufgabe als Vereinsmanagerin begeistert sie: „Das ist exakt das, was ich immer gesucht habe.“ Heute empfindet sie das Konstrukt, dem sie vorsteht, wie „einen großen Netzwerk-Verein mit dem Charakter einer Großfamilie.“ Vor dem Engagement der Eltern zeihe sie den Hut, sagt Niemeyer. Zum Beispiel vor der Arbeit, für 16 Schulkinder zu kochen. Vereinsvorstand Alex Pleiner sagt: „Bei vielem muss man dem Chaos bei uns auch mal seinen Lauf lassen.“ Die zweite Vorsitzende, Christiane Otto, ergänzt: „Mitunter muss man aber auch einschreiten.“ Und Frau Niemeyer darf das, soll das, kann das.

Die Gesellschaft ist längst eine andere geworden, sie ist entspannter, liberaler, freier geworden. Und was hat sich bei den Eltern verändert in über vier Jahrzehnten? „Der Zeitdruck für die Eltern hat sehr zugenommen“, sagt Niemeyer. Früher kamen die Eltern fast gänzlich aus dem studentischen Milieu, viele Frauen haben noch nicht gearbeitet, heute arbeiten im Zweifelsfall beide. Schwierige Zeiten.

„Eltern, die ihr Kind nur bei uns abgeben wollen, die sind falsch bei uns“, sagt Pleiner. Zur Auswahl geeigneter Eltern hätte es früher die „Nasenprüfungskommission“ gegeben, erzählt Niemeyer. Längst abgeschafft. Heute wird das ordentlich durch eine Auswahljury erledigt auf der Basis transparenter Kriterien. Der Verein geht eben mit der Zeit. Und mit Sabine Niemeyer.

KONTAKT

Mehr über die Bessunger Kinderwerkstadt e.V. unter www.kinderwerkstadt.de oder Telefon 06151 1528 264.